

in den ersten drei Gruppen finden sich bei der jeder Schilderung spottenden Mannigfaltigkeit alle möglichen Uebergangsformen, so daß eine scharfe Grenze zwischen den einzelnen Gruppen nicht zu ziehen ist.

An der Hand von Krankheitsgeschichten entwirft Verf. ein anschauliches Bild der Symptomatologie jeder Form, ihres Verlaufs und ihres Ausgangs, ihrer Aetiologie, Diagnose und Therapie; besonders eingehend wird das circuläre Irresein behandelt, welches die anderen Formen in der Praxis an Bedeutung bei Weitem überragt. Die den periodischen Störungen gemeinsamen körperlichen Symptome werden eingehend gewürdigt; außer der Beschaffenheit des Pulses und dem Verhalten der Menstruation verdienen gewisse, vom Verf. zuerst erhobene Harnbefunde sicherlich alle Beachtung. Bemerkungen über den Einfluß intercurrenter körperlicher Krankheiten, über die Combination von periodischem Irresein mit anderen Psychosen und Neurosen, die pathologische Anatomie beschließen die anregend geschriebene Abhandlung. Welcher Fleiß darin steckt, möge schon daraus erhellen, daß das beigegebene und im Text auch ausgiebig benutzte Literaturverzeichniß mehr denn 700 Nummern aufweist.

ERNST SCHULTZE (Andernach).

A. BAER. Der Selbstmord im kindlichen Lebensalter. Eine social-hygienische Studie. Leipzig, Georg Thieme, 1901. 84 S. Mk. 2.—.

Versteht man unter Kinderselbstmord nur den Selbstmord, der von Personen unter 15 Jahren ausgeführt wird, so lehrt die Statistik, daß auch die Zahl des Kinderselbstmordes in den letzten Jahrzehnten erheblich zugenommen hat, so daß es nicht nur berechtigt, sondern nothwendig ist, den Ursachen dieser Erscheinung nachzuforschen. Das thut B. in der vorliegenden Broschüre in der bei dem Verf. bekannten streng sachlichen und kritischen Weise.

Verf. bespricht zunächst die Häufigkeit des Selbstmordes im kindlichen Lebensalter und weist nachdrücklich darauf hin, daß er noch zu Anfang des 19. Jahrhunderts wenig verbreitet und wenig bekannt war. Das hat sich, wie zahlenmäßig nachgewiesen wird, wie bei den verschiedensten Culturvölkern, so auch in Deutschland geändert, welches SIEGERT geradezu das klassische Land des Selbstmordes genannt hat. Nach den amtlichen statistischen Angaben für das Königreich Preußen, welche natürlich auf Vollständigkeit keinen Anspruch machen können und hinter den wirklichen Verhältnissen noch zurückbleiben, ist bei den 1708 Kinderselbstmorden in der Zeit von 1869—1898 das männliche Geschlecht mit fast 79% betheilt. Die unverkennbare Zunahme zeigt sich darin, daß der jährliche Durchschnitt in der ersten fünfjährigen Periode 38, in der letzten 68 beträgt; oder es kommt, wenn man die Bevölkerungsziffer zu Grunde legt, in der Zeit von 1869—1873 ein Selbstmord auf 666 022, in der Zeit von 1894—1898 ein Selbstmord auf 497 815. Die Zahl der Selbstmorde überhaupt ist in den 30 Jahren etwas stärker gestiegen als die der Kinderselbstmorde. Ein Parallelismus oder irgend eine Abhängigkeit zwischen diesen beiden Zahlen läßt sich nicht erweisen, und das spricht dafür, daß dem Kinderselbstmord

andere Beweggründe und Ursachen zu Grunde liegen, wie dem Selbstmorde der Erwachsenen.

Hinsichtlich der Ursachen des Selbstmordes muß man zwei Gruppen unterscheiden, solche, welche aus den Lebensbedingungen des ganzen Gesellschaftsorganismus hervorgehen, und solche, welche in den besonderen Verhältnissen der Einzelnen gelegen sind. Begreiflicher Weise werden uns beim Kinderselbstmorde die letzteren mehr interessiren, wenn wir uns auch die Schwierigkeit des Nachweises des wirklichen Beweggrundes in jedem einzelnen Falle nicht verhehlen dürfen.

Von den individuellen Momenten erörtert Verf. den Einfluß der Geistesstörung, der minderwerthigen Organisation, der Abstammung und Vererbung und des krankhaften Affects. Man wird seiner Annahme sicherlich beipflichten, daß Geistesstörung bei Kindern in einer noch größeren Zahl zum Selbstmorde führt als bei Erwachsenen, und diese Annahme trifft auch für die ungleich verbreitetere psychopathische Minderwerthigkeit zu. Der Einfluß des Alkohols in der Ascendenz verdient eine eingehendere Prüfung und Würdigung, als bisher geschehen ist. Meist ist der Selbstmord das Ergebniß eines krankhaft gesteigerten, schmerzhaften Unlustaffects. Bei 936 Selbstmorden im Kindesalter aus den Jahren 1884 bis 1898 werden in 76 Fällen Geisteskrankheit, in 78 Fällen Zustände von einer lang andauernden depressiven Wirkung, in 410 Fällen acuter Affect (Scham, Reue, Gewissensbisse, Aerger) als Motiv angeführt; und sicherlich wird noch mancher der Fälle mit unbekanntem Gründen hierzu gehören.

Von den außerhalb des Individuums gelegenen Ursachen erörtert Verf. zunächst die Einwirkung der weiteren Umgebung. Die meisten Selbstmorde hat die Provinz Sachsen, die wenigsten die Provinz Posen zu verzeichnen. Industrie und Dichtigkeit der Bevölkerung sind aber hierbei nicht ausschlaggebend; und ebensowenig spielt die gewerbliche Beschäftigung der Kinder selbst hierbei eine Rolle. Die Annahme, daß gerade in den Großstädten die Zahl der Selbstmorde auffällig groß sei, trifft nicht zu.

Von ungleich größerer Bedeutung sind die Einwirkungen der engeren Umgebung, welche die Erziehung des Kindes ausmachen und vornehmlich von der Familie und der Schule ausgehen. Ein Ueberwiegen der Selbstmorde in den verschiedenen Classen der Bevölkerung läßt sich nicht nachweisen. Nur wird die Art der Ursachen und Motive in den armen und reichen Gesellschaftskreisen eine andere sein: dort schlechte Ernährung, Hunger, Mißhandlung, Fehlen einer geordneten Erziehung und des Familienlebens, Verwahrlosung, Ueberanstrengung bei der Arbeit; hier Wohlleben, Ueppigkeit, frühzeitige Gewöhnung an für das Kindesalter nicht bestimmte Genüsse, unzweckmäßige Erziehung, einseitige Berücksichtigung der Entwicklung des Verstandes bei Vernachlässigung der Entfaltung des Gemüths. Beiden gemeinsam ist die Ausbildung einer Frühreife, die zur Ursache vielen Uebels wird.

Es liegt sicherlich sehr nahe, die Schule mit dem Selbstmorde in ursächlichen Zusammenhang zu bringen, und besonders wird die moderne Schule mit der fast übergroßen Menge des Lehrstoffs und der Ueberbürdung angeschuldigt. Das ist aber nicht berechtigt. Höchstens kann die Schule eine Mitursache sein. Die wesentliche wirkliche Ursache für die Ueber-

bürdung und Alles, was damit zusammenhängt, ist in der Constitution des Kindes und dessen socialen Verhältnissen zu suchen. Fehler der häuslichen Erziehung (hierbei u. A. Alkoholdarreichung) berechtigen fast dazu, eher von einer Ueberbürdung ausserhalb der Schule als durch die Schule zu reden. Auf der anderen Seite soll gewiss nicht geleugnet werden, dass die höhere Schule mit den häufigeren, bisweilen ganz überflüssigen Censuren, dem Inspiciren und Examiniren mitwirkt, da diese Momente auch Schüler mit normalen Fähigkeiten schädigen können. Nimmt doch $\frac{3}{4}$ aller Kinder zur Prüfungszeit an Gewicht ab. Mit grosser Genugthuung begrüsst daher Verf. die Reform unseres höheren Schulwesens, welche eine Verminderung des Examenwesens bezweckt. Wenn so oft gekränkter Ehrgeiz als Beweggrund angeführt wird, so liegt dies auch daran, dass man heutzutage dem Fortkommen in der Schule einen zu grossen Werth beimisst, sowie an der Ueberschätzung der eigenen Persönlichkeit durch das jugendliche Individuum, der künstlichen Züchtung des Ehrgeizes. Aehnlich steht es um das verletzte Ehrgefühl, harte oder unwürdige Behandlung, Furcht vor der Strafe. Mit der Schule haben diese Momente immerhin, wie schon oben gesagt, oft genug gar keinen directen Zusammenhang, und wenn doch, so führt vor Allem die Eigenart des Individuums in vielen Fällen zum Selbstmorde.

Schliesslich berührt Verf. noch kurz das suggestive Moment der Nachahmung, indem er auf die Gefahr der Lektüre der Tagesblätter hinweist, sowie das Moment der Spielerei und Eitelkeit, der Sucht Andere zu ärgern und der unzutreffenden Vorstellung des kindlichen Alters vom Tode.

Da Degeneration und Geistesstörung auf der einen, schlechte Erziehung und Frühreife auf der anderen Seite die relative Häufigkeit der Selbstmorde und ihre Zunahme erklären, so hat hier die Prophylaxe einzusetzen und sich frühzeitig mit der Erforschung der körperlichen und geistigen Fähigkeiten des Kindes und mit einer auf dieser Erkenntniss sich aufbauenden Erziehung und Behandlung abzugeben.

ERNST SCHULTZE (Andernach).

Berichtigung.

In meiner im 26. Bd. *dieser Zeitschr.* erschienenen Besprechung I. auf S. 236, Z. 6 v. u. Gesamtklang, auf S. 237, Z. 1 Vaseline, Z. 7 Gesamtempfindung.

F. KIESOW.

Berichtigung.

Durch ein Versehen ist in meinem Aufsätze „Ueber den Einfluss der Gefühle auf die Vorstellungsbewegung“, *diese Zeitschrift* 27, S. 26, Zeile 16 ein Druckfehler stehen geblieben. Dasselbst soll es statt „psychologische Vorgänge“ richtig „physiologische Vorgänge“ heissen.

SAXINGER.